

10. Kunstausstellung der Landesbank mit Dr. Georg Malin

Neue Skulpturen und Aquarelle – «Weltohr» als Grossplastik auf dem Vorplatz der Liechtensteinischen Landesbank in Vaduz

(pdg) – Gestern abend eröffnete der Generaldirektor der Liechtensteinischen Landesbank Karlheinz Heeb in Anwesenheit zahlreicher Kunstfreunde die 10. Kunstausstellung in den eigenen Räumlichkeiten. Er erinnerte an die Ziele, die die Landesbank mit diesen Kunstausstellungen verfolge und meinte: «Die Landesbank will das zeitgenössische Kunstschaffen in der Region unterstützen und fördern.» Durch die Ausstellungen werde eine Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für moderne und modernste Kunst geschaffen und schliesslich soll das unmittelbare Arbeitsumfeld der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschönt werden.

Heeb wies darauf hin, dass bei dieser Ausstellung auch eine Premiere zu feiern sei, denn erstmals werde auf dem von Martin Frommelt geschaffenen Vorplatz der Bank ein markantes Kunstobjekt – das «Weltohr II» aus Cortenstahl, über fünf Meter gross – präsentiert. Bevor Georg Malin über seine Ausstellung einführende Worte sprach, skizzierte Karlheinz Heeb die wesentlichen Lebensstationen von Georg Malin, der 1926 in Mauren geboren wurde, Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie an den Universitäten Zürich, Freiburg und Überlingen studierte und 1952 zum Dr. phil. promovierte. An diese Ausbildung schloss sich ein Studium der darstellenden Kunst und archäologische Ausgrabungen an und zuletzt war es Alfons Magg in Zürich, der sein Lehrmeister wurde. Die berufliche Laufbahn gipfelte in der Bestellung von Georg Malin zum Konservator der Staatlichen Kunstsammlung im Jahre 1968 bis zum heutigen Tag.

Künstlerisch ist Georg Malin vor mehr als 40 Jahren erstmals mit der Landesbank in Kontakt gekommen. An der Fassade des Hauptgebäudes befindet sich – so Generaldirektor Karlheinz Heeb – ein markantes Relief von Georg Malin. Es



Dr. Georg Malin im Gespräch mit Landesbank-Generaldirektor Karlheinz Heeb anlässlich seiner gestrigen Ausstellungseröffnung in Vaduz. (Bild: bs)

handelt sich um die erste grosse Arbeit Malins in den Jahren 1952 bis 1954 aus pyrenäischem Marmor. Die Figuren symbolisieren das Verhältnis Geld und Macht und zeigen die Herrergeschlechter der Grafen von Werdenberg, Brandis, Sulz, Hohenems und die Fürsten von Liechtenstein. Symbolhaft werden auch die Zustände der Macht festgehalten. Georg Malin sagt über seine Werke: «Man kann die moderne Kunst als eine

Art Grenzgängerei bezeichnen, entlang von Wissenschaft, Traum, Wahn, Trauer, Hoffnung, Angst und (selten) Freude.» Nach einem Dank an die Landesbank und die vielen Helfer betonte er, dass er natürlich nicht unbefangen über seine eigenen Arbeiten reden könne, doch wolle er auf einige Hintergründe verweisen – «nicht erschöpfend, nur andeutend und unsicher, ob das, was ich darstellen wollte, im Werk durchscheint und den Be-

trachter erreicht. Wissenschaft ist das, was Wissen schafft. So verstehe ich Wissenschaft nicht als Gegenstand, sondern als Prozess. Dieser Prozess hat sich heute vorwiegend auf die Natur eingelassen. Die Naturwissenschaft nimmt die westliche Zivilisation beinahe ganz in Beschlag. Der Naturwissenschaftler arbeitet mit Zeichen und Symbolen, an der Natur experimentierend, mit strengen, festgelegten, diskursiv organisierten Denkschemen. Fehlschlüsse müssen experimentierend aufgedeckt werden. Die Welt als logisches Gebilde.»

Zu seinen Buchstabenwürfel meinte Georg Malin in diesem Zusammenhang: «Ich frage mich deshalb, ob nicht schon in den elementaren Teilen der Sprachsymbole, den Buchstaben, Werte und Inhalte mitschwingen, die in einer blossen Diskursivität einfach zu kurz kommen. Notationen und Schrift, wie immer sie gestaltet sind, gehören zu den grössten Erfindungen der Menschheit. Deshalb mein Bemühen nachzufragen, ob in der formalen Gestaltung des Buchstabens – der allein tötet – nicht schon Ansätze eines ungemein komplexen Instruments nachzuweisen sind, die nach allen Seiten ausgreifen, offen sind. Ich denke, dass im H der Hauch des Geistes mitschwingt, dass im T der Tempel angesprochen ist, dass im L ein Lichthaken aufblitzt.»

Die Ausstellung ist an folgenden Sonntagen geöffnet: 14., 21., 28. Mai und 11. Juni jeweils von 13.30 bis 16.30 Uhr.